

Die Schweiz und die Atomwaffen

Autor(en): **Kramer, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 f. führt er aus: «Mit der Lehre vom allgemeinen Schöpfer- und Regierer-Gott hat das doch ebensowenig zu tun wie mit einer Ordnung- oder Geschichtstheologie. Umgekehrt wird jedoch die Realität unserer Welt nicht zugunsten einer Ideologie verdeckt. Diese Welt ist nicht Regnum Christi, sondern bleibt gefallene Schöpfung, der Gott seine Gaben nicht entzieht, auch nicht die Gabe einer irdisch noch so zweifelhaft erscheinenden Autorität und gewisser gesellschaftlicher Ordnungen. Aber die Welt wird Regnum Christi, indem und soweit die Freien, dem Worte Christi gehorsam, dienend in sie hineingehen und ihr mit der eigenen Unterordnung mehr als bloß Ordnung, nämlich Frieden bringen. Mit den Einzelbegründungen der Paulinischen Paränese mag es seltsam stehen. Bald sind sie nicht mehr als eine Häufung verschiedenster und keineswegs durchschlagender Argumente, bald sind sie fragmentarisch. Aber sind sie nicht beide Male Hinweise auf den eben ausgeführten Sachverhalt? Auch die Vorstellung vom Weltenordner und seiner kosmischen Ordnung, die in der Diaspora-Synagoge gängig war, hat von Paulus fragmentarisch aufgegriffen und seinem Anliegen nutzbar gemacht werden können. Er steht nicht weniger in traditioneller Bindung, als E. Wolf das für die Reformation behauptet hat. Das bewirkt unsere Aporien (Ratlosigkeit). Aber Paulus hat die ihm überkommene Tradition von Röm. 12, 1 f. her neu ausgerichtet» (aaO., S. 376). Dort heißt es: «Ich ermahne euch nun, liebe Brüder durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.»

W. Dignath

Die Schweiz und die Atomwaffen

Wie letztes Jahr die erste Atomwaffeninitiative, so ist in der *Volksabstimmung vom 26. Mai 1963* auch die zweite Initiative verworfen worden, die dem Volk nur die letzte Entscheidung über einen Antrag auf Ausstattung der Schweizer Armee mit Kernwaffen sichern wollte. Die Gleichgültigkeit des «Souveräns» gegenüber dem zweiten Volksbegehren war sogar noch größer, als sie es gegenüber dem ersten gewesen war. Nicht einmal die Hälfte der Stimmberechtigten — zu denen ja die Frauen noch immer nicht gehören — fühlte sich bemüßigt, an die Urne zu gehen — wahrlich ein trostloses Zeichen für *die* Demokratie, die in der «ältesten Republik Europas» ihr Scheinleben fristet! Und das obwohl diesmal die Sozialdemokratische Partei

hinter der Initiative stand. Alles, was sie vermochte (wenn sie es vermochte!), war, daß sich das Verhältnis von annehmenden und verwerfenden Stimmen um drei Prozent zugunsten der Ja verschoben hat. Aber man weiß ja, was von der sozialdemokratischen «Unterstützung» des Volksbegehrens zu halten war. Die Parteiführung hatte diese zweite Initiative nur ins Werk gesetzt, um der vorjährigen Initiative für das *grundsätzliche* Verbot einer atomaren Rüstung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Und als das gelungen war, bemühte sie sich verzweifelt, die «völlig unnötige» zweite Abstimmung überhaupt zu hintertreiben, was ihr dann eben nicht gelang; sie mußte wohl oder übel offiziell zu «ihrem» Volksbegehren stehen — unter dem Hohn der Gegner, die die innere Unwahrhaftigkeit der sozialdemokratischen Führerschaft weidlich ausschlachteten.

Die Niederlage der Initiative ist also eine solche der Sozialdemokratie, nicht der ehrlichen Anhänger des Volksbegehrens, und erst recht nicht eine Niederlage der grundsätzlichen Gegner einer atomaren Aufrüstung der Schweiz. Der Schwung, der unseren letztjährigen Feldzug kennzeichnete, war diesmal freilich nur gedämpft zu spüren; aber nach der Verwerfung der ersten Initiative war er eigentlich auch kaum mehr zu erwarten; die Entscheidung war bereits gefallen. Trotzdem konnten die Stellungen, die wir letztes Jahr gewonnen haben, durchaus gehalten, ja, mit der Herüberziehung des Kantons Baselstadt ins Ja-Lager, sogar noch verbessert werden. Auch die welsche Schweiz und das Tessin stimmten wieder überwiegend mit Ja, wenngleich, entsprechend der geringeren Stimmbeteiligung, mit geringeren Mehrheiten. Und daß unsere Sache da und dort auch in der deutschen Schweiz Neuland erobert hat, besonders in katholischen Kreisen, steht außer Zweifel.

Die gegnerische Propaganda war wieder unverantwortlich minderwertig. Mit sachlichen Gründen war eben gegen das vollkommen auf der demokratischen Linie liegende Volksbegehren nichts auszurichten. Die Unterstellung, sein Erfolg würde den Entscheid über eine atomare Aufrüstung der Schweiz nur den übelsten demagogischen Leidenschaften aussetzen, war einfach unwürdig. Das Mißtrauen gegen das Volk, das daraus sprach, war das Gegenteil vom Geiste der Demokratie, deren Haupttugend, wie man gesagt hat, das Mißtrauen gegen die Obrigkeit — in diesem Fall gegen die Herren Obersten und sonstigen Militaristen — ist. Auch der Kommunistenschreck zog diesmal nicht, sind doch unsere Sozialdemokraten zum großen Teil die zuverlässigsten Antikommunisten. So bestritten die Gegner der Initiative ihre Werbetätigkeit — deren Führung sie übrigens einem großen Reklamebüro in Zürich übertragen hatten — vor allem mit der heuchlerischen Warnung vor den Feinden der Landesverteidigung, die die eigentlichen Hintermänner des «demokratisch getarnten» Volksbegehrens seien.

Daß sie damit Erfolg hatten, ist das Bedenklichste an dem ganzen

Abstimmungskampf. Die Mehrheit unseres Volkes, besonders in der deutschen Schweiz, steckt noch so tief im hergebrachten militärischen Denken, daß sie sich überhaupt nicht fragt, ob die Schweiz, ob irgendein Land mit Atomwaffen verteidigt werden könne oder ob nicht die Drohung mit Atomwaffen und vollends ihr tatsächlicher Einsatz den Untergang jedes Volkes zu bewirken geeignet sei, das sie sich zulegt. Was gerade zu beweisen wäre — daß nämlich Atomwaffen die wirksamsten Waffen im Dienste der Landesverteidigung, die Atomwaffengegner aber Kriegshetzer seien —, das wurde unbezweifelnd als von vornherein feststehend angenommen*. Wie soll ein derartig verblendeter und verhärteter Geisteszustand gebrochen werden, ehe er uns allen zum offenkundigen Verhängnis wird?

Man kann ja sagen: Laßt die Atomrüstungsgläubigen nur ihre Pläne ausführen — das ist das einzige Mittel, um dem Volk die Augen dafür zu öffnen, wohin man es führen will! Und tatsächlich scheinen die Anhänger einer atomaren Aufrüstung der Schweiz ihre Absichten nun, da sie freie Bahn haben, ernstlich der Verwirklichung entgegenzuführen zu wollen. Man rechnet uns bereits vor, daß es «mit einer Anlaufzeit von zehn Jahren und einer Produktionszeit von weiteren zehn Jahren» (!) technisch möglich sei, mit einem durchschnittlichen Aufwand von jährlich 140 Millionen Franken 30 bis 40 «kleinere» Atomgeschosse (also wohl in der Wirkungskraft der Bomben von Hiroshima und Nagasaki) herzustellen, und drängt Regierung und Parlament, auf Grund des Befundes der Sachverständigen ihren Entscheid zu fällen. Wahrscheinlicher ist freilich, daß es den Militärführern mit diesem Entscheid noch nicht so eilt. Sie werden viel eher irgendeine internationale Krise abwarten, um die Schweiz ins Lager der Westmächte zu bringen, die uns dafür ihre Atomwaffen gratis zur Verfügung stellen würden. Die Bundesversammlung stünde dann einfach vor einer fertigen Tatsache, zu der sie nur noch ja sagen könnte, und Widerstand aus dem Volk würde mit Militärzensur und Militärdiktatur mühelos erstickt.

Das ist, nach allen Anzeichen zu schließen, der Plan. Das Volk würde, wenn er verwirklicht würde, allerdings gründlich aufwachen — aber es wäre eben zu spät. Die Katastrophe wäre dann nicht mehr aufzuhalten. Unsere Aufgabe ist darum, die Ausführung der Absichten unserer Atomwaffenanhänger *von vornherein* nach Kräften zu verunmöglichen, dem Volk seine Lage schonungslos klarzumachen und gegebenenfalls eine neue Initiative einzuleiten, die den Anschluß der Schweiz an ein ausländisches Militärsystem unzweideutig untersagt, auch wenn er nur versteckt oder unter dem Schutz außerordentlicher Vollmachten des Bundesrates versucht werden sollte.

* «Atomwaffengegner sind Kriegshetzer» war wirklich der Titel eines Leitartikels aus der Feder von Professor de Madariaga, den die «Neue Zürcher Zeitung» veröffentlichte.

Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist sicher schwer genug, um auch Mutige abzuschrecken. Aber was bleibt uns anderes übrig, als sie tapfer anzupacken, wenn wir uns nicht dereinst den Vorwurf machen wollen, daß wir nicht alles getan haben, um ein Unheil abzuwehren, das wir klar haben kommen sehen?

Hugo Kramer

Von der Atomindustrie

Gefahren werden aus Profitgründen verschwiegen

In der Zeitschrift «Das Fenster zur Welt» (Window on the World, March 1963) lesen wir, durch Vermittlung des «Churchman»:

Wenn man feststellt, daß das Atomenergieprogramm in Amerika, England, Rußland, Frankreich, aber auch in andern Teilen der Welt alle Hemmungen preisgegeben hat, macht man sich einer Untertreibung (Gegenteil von Übertreibung) schuldig, die so grotesk ist, daß sie beinahe komisch wirkt. Dank dem Leichtsinn machtbesessener Regierungen oder der kollektiven Habgier riesiger Investmentkonzerne und Elektrizitätstrusts, dank den Spekulanten in Uranbergwerken und -aktien, dank schließlich den Planern und Erbauern von Dollarmillionen verschlingenden Reaktoren und Urankraftwerken mit ihren privaten Brutkasten von Wissenschaftern und Professoren und Pressebearbeitern, von denen keiner im geringsten an moralischen Skrupeln leidet, wird die ganze Sphäre, in der wir von Tag zu Tag leben — die Luft, die wir atmen, Wasser und Nahrung, die wir mit unseren Familien zu uns nehmen — bald auf der ganzen Welt zu einem Träger von Tod und Seuchen. Weil das Strahlengift weder sichtbar ist, noch zu fühlen oder zu schmecken ist, bis es sich mit seiner Wirkung unaustilgbar in unserem Körper und in der Anlage, die wir unseren Nachkommen vererben, festgesetzt hat, war es möglich, dem großen Publikum seine Bedrohung zu verhehlen und die nur wenig Informierten in Sicherheit zu lullen. Aber daß Wissenschaftler, die seine Gefahren sehr wohl kennen, zu schweigen vermögen, wie dies so viele tun, daß Regierungsbeamte sich unterwürfig herbeilassen, solche gefährlichen Projekte noch finanziell unterstützen zu helfen, daß große und «verantwortliche» Zeitungen, denen die Tatsachen durchaus nicht verborgen sind, es unterlassen ihre Leser über die sehr realen Gefahren dieser Anlagen aufzuklären — das ist eine Unverantwortlichkeit, verbrecherischer als die Welt sie je erlebt hat. Daß intelligente Bürger so etwas weiter dulden, ist heller Wahnsinn.

Sie schweigen fast alle, weil sie sich keine klare Vorstellung machen können, wie groß die Gefahr für sie und ihre Familien tatsächlich ist. Ihre Unwissenheit kommt nicht von ungefähr, denn in der Praxis wird dem Publikum immer so wenig als möglich mitgeteilt.